

Lebensunterhalt zu verdienen. Zum Schlafen werden ihnen Choleraquarantänen angewiesen. In ihrer dürftigen Sommerkleidung wandern diese Unglücklichen jetzt in den sibirischen Winter hinein, die Wege und Landstraßen sind bereits jetzt manchmal mit Schnee und Eiskrusten bedeckt. Dazu wüten der Hungertyphus und bössartige Krankheiten unter den Beschleppten, von denen wohl kaum einer je zurückkehren wird!

Eine alte Prophezeiung des französischen Arztes und Astrologen Michel de Notredame, bekannt unter dem Namen Nostradamus, aus dem Jahre 1558 beschäftigt sich mit dem Schicksal europäischer Staaten. Darin heißt es in der Übersetzung mit Bezug auf unseren Feind zur See: „Britannia wird aufhören, Königin der Meere zu sein, wenn der Luftloß nach England kommt.“

Prinz Oskar von Preußen Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Prinz Oskar, der fünfte Sohn des Kaiserpaars, der infolge Überanstrengung eine akute, inzwischen behobene Herzschwäche erlitt und sich in ärztliche Pflege hatte begeben müssen, hat als Kommandeur des Regiments mit seinen Königsgrenadiere Außerordentliches geleistet. Wie die Löwen kämpften die Unseren am 24. September in der Nähe von Verdun, so schreibt der Kriegsberichterstatter des „V. L.“. Überall auf Bäumen hatten sich Turkos wie die Affen versteckt und schossen auf die tapferen Königsgrenadiere, die sich unter der Führung des Prinzen in mühseligen Kämpfen jeden Zoll Boden erringen mußten. Mehrere Offiziere, darunter der Major, fanden tot an der Seite des Prinzen nieder. Weitere Offiziere wurden schwer verletzt. Aber das alte, stolze Regiment drang durch und heftete den Sieg an seine ruhmreichen Fahnen. Den prinzipalen Oberst aber hatten die tagelangen Anstrengungen des Kampfes, hatte der Tod der Kameraden und Soldaten, die er selbst ins Feuer gerissen und geführt hatte, so angegriffen, daß er ärztliche Hilfe aussuchen mußte, um zu neuen Kämpfen und Siegen zu genesen.

Zwei Tage später trafen die junge Gemahlin, die Gräfin Klippin, und wenig später der Kaiser bei dem genesenden Prinzen in Metz ein. Generalarzt von Ilberg konnte dem Monarchen schon im Treppenhause des Hotels gute Meldung vom Befinden des Prinzen erstatten. Freudig bewegt klopfte der Kaiser dem bewährten Arzt auf die Schulter. In der Tür des Krankenzimmers erschien die blasse, blonde Gräfin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Dann eilte der Kaiser, schon an der Tür die Arme ausbreitend, mit den Worten ins Zimmer: Junge, Junge, da bist Du ja! Länger als eine Stunde verweilte der Kaiser bei seinem Sohn, dem am Tage darauf ein Telegramm zuging, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse verkündete.

Ein russisches 5 Millionen-Heer, an dessen Spitze der Zar nach Wien und Berlin marschieren will, soll nach Petersburger Meldungen, die in Rom eintrafen, so schnell als möglich zusammengestellt werden. Daß die über Rußlands militärische Erfolglosigkeit enttäuschten und erbosten Franzosen und Engländer sich mit dieser faustbiden Moskowiterläge abspäßen lassen werden, ist unwahrscheinlich. Der Zar, der auch in Friedenszeiten aus einem Ball von Geheimpolitikern nicht heraustritt, wird sich an die Spitze einer Armee stellen! Und dann, wie soll das kriegsunfertige Rußland, dessen Arsenal die Korruption bediente, ein fünf-Millionen-Heer ausrüsten und ausbilden, zugeben selbst, daß es dem Jarenreiche an Menschenmaterial nicht fehlte! Die Offensive der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen schreitet machtvoll vorwärts und wird den Zusammenbruch des Kolosses auf tönernen Füßen hoffentlich recht bald befestigen.

Der Islam steht auf, um die Ketten zu durchbrechen, in die ihn unsere Feinde nicht nur im türkischen Reiche, sondern auch in Ägypten und Marokko, in Indien, Persien und Afghanistan legten. Es bedarf nur der mutvollen Erhebung einer einzigen der islamitischen Völkerschaften, um die Muhamedaner der ganzen Welt zur gemeinsamen Abwehr gegen die Tyrannen und zum heiligen Krieg gegen sie zu vereinen. Afghanistan ist mit gutem Beispiel vorgegangen. Können auch die von den Konstantinopeler Meldungen angegebenen Zahlen nicht stimmen, wonach 700 000 Afghanen zur einen Hälfte gegen Rußland, zur andern Hälfte gegen England in das indische Grenzgebiet um Peshawar vorgezogen sind, so scheint doch soviel gewiß zu sein, daß das kriegerische Volk der Afghanen den gegenwärtigen Augenblick zur Abschüttelung des fremden Joches auszunutzen sich angeht. Afghanistan verfügt ungeachtet der zahlreichen Irregulären über ein wohlgeordnetes Heer von 80 000 Mann und zählt eine Bevölkerung von annähernd 5 Millionen. Persien hat rund 10 Millionen Einwohner und ein kriegstarkes Heer von

100 000 Mann. Indien aber zählt rund 320 Millionen Einwohner!

Die wirtschaftliche Notlage Englands verschärft sich infolge steigender Arbeitslosigkeit dermaßen, daß schwere Katastrophen unausbleiblich erscheinen. Die Friedensschmalmeien, die einige Londoner Blätter anstimmten, waren offenbar durch die wirtschaftliche Krise veranlaßt, da sich England sonst weder zur See noch zu Lande besonders in Unkosten stürzt. Über eine Million Arbeiter, oder der zehnte Teil der gesamten Arbeiterschaft Englands ist ohne jede Beschäftigung, die übrigen arbeiten nur wenige Stunden in der Woche und erhalten natürlich dem entsprechend einen geringfügigen Lohn. Bei uns in Deutschland hat sich das Wirtschaftsleben dagegen wieder in erfreulichster Weise zu regen begonnen, die Geschäfte erfreuen sich größtenteils eines befriedigenden Herbstumsatzes und gehen dem Weihnachtverkehr mit guter Zuversicht entgegen.

Die große Zahl der gefangenen Feinde, die sich bei uns im Lande befinden, ist vielleicht eine Last, kann aber niemals zu einer Gefahr werden, wie die sofortige blutige Verrettelung des Ausbruchversuches von 200 Russen im Krossener Gefangenenlager soeben bewiesen hat. Selbst wenn sich die Gefangenen in den Besitz einiger Gewehre gesetzt hätten, so wäre es nicht schlimm geworden, da sie die Waffen nicht zu bedienen verstehen. Die strenge Bestrafung der Krossener Meuterer wird voraussichtlich jeden weiteren Fluchtversuch im Keime erspähen. Sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen, so müßten die Gefangenen eben so gefesselt werden, daß sie zwar die ihnen zugewiesene Arbeit verrichten, ans Weglaufen oder gar an die Ergreifung der Waffen des Wachkommandos jedoch gar nicht denken könnten.

Höchstpreise für Roggen, Roggenmehl und Weizen sollen eingeführt werden gemäß einem Beschlusse, der in einer soeben in Berlin unter dem Vorsitz des preussischen Handelsministers abgehaltenen Sitzung von Vertretern der Regierung, der Mühlenindustrie und des Handels gefaßt wurde. In einigen Tagen sollen die Höchstpreise selbst bestimmt werden. Ein Höchstpreis für Weizenmehl soll nur dann festgesetzt werden, wenn es gelingt, den größeren Qualitätsunterschieden des Weizenmehls gerecht zu werden.

Englands Scheinheiligkeit hat der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow mit einem energischen Griff ans Licht gezogen. In einem kopenhagener Blatt zerstückelt der Staatssekretär die Behauptung des Londoner Unterstaatssekretärs des Auswärtigen, daß England nur durch die deutsche Neutralitätsverletzung gegenüber Belgien zum Kriege veranlaßt worden sei. Herr v. Jagow erinnert daran, daß Staatssekretär Grey schon am 3. August im Unterhause erklärte, er habe am Tage vorher dem französischen Botschafter die vollste Unterstützung der englischen Flotte für den Fall zugesichert, daß die deutsche Flotte gegen die französische Küste oder Flotte vorgehe. Erst in der Nacht vom 3. zum 4. August aber erfolgte die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschlands Truppen. Der englische Staatssekretär des Auswärtigen kann auch nicht bestreiten, daß er in seiner Unterredung mit dem damaligen deutschen Botschafter Fürsten Digneowsky am 1. August es ausdrücklich ablehnte, Deutschland die Neutralität Englands für den Fall zuzusichern, daß Deutschland die Neutralität Belgiens respektiere.

Die wahren Gründe Englands legt Herr von Jagow mit Worten dar, die wie mächtige Keulenschläge auf das perfide Krämervolk wirken. Ein Land, so sagt er, das seine Kolonialherrschaft auf den Trümmern anderer Staaten aufgebaut hat und das, wie jüngst noch in Ägypten, sich so oft über gegebene Versprechen und internationale Verträge hinweggesetzt hat, traute der deutschen Zustimmung wegen der Respektierung der englischen Neutralität nicht. Wie Grey Frankreich schon die englische Hilfe für den Fall einer Verletzung von Calais und Cherbourg durch die deutsche Flotte zugesichert hatte, so veranlaßte schließlich die Besorgnis, ein Teil der Südküste des Kanals könne den schwachen Händen Belgiens entrispen und zu einer Operationsbasis für die deutsche Flotte werden, England nicht nur, sich selbst am Kriege zu beteiligen, sondern auch zu dem furchtbaren Verbrechen, das bedauernswerte Belgien zum Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu ermutigen. Die Haltung Englands ist somit lediglich durch den rücksichtslosen englischen Eigennutz bestimmt worden, der überhaupt für den ganzen furchtbaren Krieg verantwortlich ist.

Ein netter Mensch! Den deutschen Behörden ist ein Brief des belgischen Leutnants Grafen Georges d'Urvel in die Hände gefallen, der seiner geliebten Mama, der er als guter Sohn „eine Million Küsse“ schickt, ganz unverfroren zwischen all den liebevollen Empfindungen seines

Herzens folgendes schreibt: „Hoffentlich haben wir verdammt Deutschen bald verjagt, dann wird Du gegen sein bei unserem Einzug in Brüssel. Welch ein Tag! Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern und das Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun ab keine Verwundeten, und keine Gefangene mehr! Wir töten alles! Auf halbes Glatteis sehen, so Gott will! — Ein lieber Sohn und frommer Mensch, dieser Mordbrenner!

Wie französische Eroberer in deutschen Städten hausten. Ein bezeichnendes Bild entrollt die „Vollstz.“ von den Blünderungen der Franzosen in den elbischen Grenzstädtchen Saales. Nicht nur die Städte aus dem Volke brandschatzten, sondern mehr noch die „Bildeten“ unter ihnen, die Offiziere und Verwaltungsbeamten, die sich im Gefolge der französischen Truppen befanden. Mit Kennermiene suchte sich ein Offizier der Chasseurs à cheval die Häuser aus, die wegen ihrer antiken Möbel und Gegenstände der Stolz ihrer Besitzer waren. Dann fuhr er mit einem Auto vor und ließ alles herunterschleppen. Um alle Uhr wurde kunstgerecht aus ihrem Rahmen herausgenommen, Lithographien, Kupferstiche und seltene Radierungen geraubt, und von den alten Schränken und Schließfächern die kunstvollen Beschläge abgeschraubt und in das Auto geladen. Das Abzurückbleibende wurde als Brennholz benutzt. So bereicherten sich die Offiziere, und die gemeinen Soldaten verfuhrten natürlich genau so wie ihre Vorgesetzten. Sogar französische Weiber, die im Gefolge der Offiziere waren, brachen in die deutschen Wohnhäuser ein, zogen sich die beste Kleidung an und ließen ihre schmutzigen Sachen liegen. Unsere verbündeten Feinde stützten sich im Rauben!

Ein deutscher Kriegsgefangener, der in England seinen Wunden erlegen ist, wurde in London laut „Vollstz.“ mit vollen Kriegsehren begraben. Der Sarg mit der deutschen Flagge bedeckt und wurde durch einen der Soldaten getragen. Zwei nicht verwundete deutsche Kriegsgefangene waren bei dem Begräbnis zugegen.

Erdichtete Vorbeeren. Gegenüber französischen Meldungen, es seien bei der feinerzeitigen Rückwärtsbewegung unserer Heere in Frankreich 64 Eisenbahnhänge in Frankreich hand gefallen, stellt ein amtliches Berliner Telegramm in der „Köln. Ztg.“ fest, daß kein einziger Eisenbahnwagen in der Besitz des Feindes gelangt ist; ebenso unrichtig die Meldung des „Matin“, die Franzosen hätten an der österreichischen Kanonen aus Triest erbeutet, oder die Nachricht, es sei einer unserer 42-Zentimeter-Mörser in Feindeshand gefallen.

Oesterreichs Offensive gegen Serbien. Infolge der erfolgreich vorwärts. Ein Versuch der Serben, sie durch einen neuerlichen Einbruch über die Save zu führen, wurde mit einem vollen Mißerfolg. Die Heeresleitung der Verbündeten hatte den Vorstoß planmäßig gescheitert, die Serben auf österreichisch-ungarischen Boden zu treiben. Der Feind bezahlte seine Drosseln mit einem Verlust mehrerer tausend Toter, Verwundeten und Gefangener.

Die Türkei bleibt fest. Trotz des starken Drucks der Botschafter des Dreiverbandes ausüben, verweigert die türkische Regierung beharrlich die Wiedereröffnung der türkischen Kanäle. Sie tut das mit gutem Bedacht; denn wenn sie auch die englischen und französischen Kriegsschiffe haben, so muß sich die Türkei diesen Helden gegenüber doch nicht unliebsame Überraschungen unter allen Umständen erlauben. Auch ihr Hoheitsrecht über Ägypten wahrte die Anerkennungswürdige Entschiedenheit, indem sie den dringlicher werdenden Forderungen Englands nach Abschließung des Rheidive nach Ägypten nachdrücklich die Taube entgegenhält, daß der Sultan der Souverän des Rheidive ist und daß der Sultan wünsche, daß sein Beauftragter länger in Konstantinopel bleibe.

Die Blüthen von Marggrabowa. Die unter dem Befehl eines Oberleutnants stand, der wegen zweier Verbrechen mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse geschmückt und sehr schwer verwundet worden ist, tapfere Offizier fuhr mit seiner Radfahrertruppe bis einem bis obenhin mit Infanteristen vollbesetzten Auto mitten unter die Russen in Marggrabowa ein, die gerade unter feierlicher Parade Besitz von der Stadt ergreifen wollten, immer während der Fahrt ankommendes Auto hinterher ein in rascher Fahrt ankommendes Auto mit russischen Generalführern und wichtigen Offizieren machte sich acht Tage lang zum Kommandanten von Marggrabowa, obwohl die Russen von allen Seiten heranzogen kamen.

Martin Gunder.

Roman von C. Dreffel.

20 | Nachdruck verboten.

Achim vermochte den tief forschenden Blick aus Vaters Augen nicht zu ertragen. Schon wollte er bekennen, „ich werde es ja nie und nimmer erfüllen“, aber sein Vater stand vor ihm so groß, so feierlich auf dem Thron seiner hohen Heimatliebe, es hätte ein gut Teil Rohheit dazu gehört, ihn aus diesem Himmel niederzureißen. Etwas wie Schuldempfindung hieß seine jugendliche Ich sucht Schweigen. Ja, in diesem Moment nannte er sich in innerster Seele einen egoistischen Streber, der rücksichtslos an jener ehrwürdigen Gestalt vorbeistürmen wollte, einem Ziel entgegen, das ihm Vaterliebe nie bestimmt. Unwillkürlich schloß er die Augen, um dies stolze begeisterte Gesicht nicht zu sehen, dessen Licht er auszulöschen gekommen war.

„Ist dir nicht gut? Geh schlafen, Jung“. Daß dich wohl letzte Zeit übernommen. Braucht nicht gleich jetzt alles gezeigt und gesagt sein, morgen ist auch ein Tag.“

„Sei nicht böse, Vater.“
„Bewahre, geh du nur heim. Ich selber muß noch 'ne Stunde in den Krieg. Haben da heut' abend 'ne Art Gemeindefestung. Bei der Frühjahrsbestellung kommen wir über tags nicht dazu. Das heißt, ein lüft' End' gehen wir noch zusammen.“

Als sie sich wieder dem Dorf näherten, legte die Dämmerung schon ihr dichtes graues Geipint über das Land, und hier und da begann ein Sternlein zu blinken durch die dunklen Falten. Achim deutete auf ein in tieferer Wiesen- niederung einjam liegendes Gehöft, aus dem heller Lichtschein brach, während aus einem Rauchfang eine dunkle Rauchsäule zum Abendhimmel senkrecht emporstieg.

„Das sieht nicht nach Feierabend aus. Preßfert's dem Edgemüller so mächtig?“

„Nicht mit der Arbeit.“ lachnte Martin Gunder, der

bis zur Stunde nicht des Anton Hansen Freund geworden. Mag aber sein, daß er dem verlorenen Sohn ein Kalb schlachtet. Zum Schlemmen reicht's da, wo's meist am Nötigsten fehlt, noch immer. Ob der Schlingel den feillichen Empfang verdient, steht noch auf 'nem besonderen Blatt.“

„Wie? Und welchen meinst du? Es sind doch zwei Söhne da —“

„Und vier Töchter. Ein ganzes Nest voll loser Vögel. Der tollste ist Gert, der älteste der Halbbrüder. Den trieb's vor ein paar Jahren fort. Landarbeit stand ihm nicht an, wollte Seemann werden. Dachte wohl, der himmlische Wind treibt's Schiff, und die Teuf' liegen den geschlagenen Tag derweil auf der Bärenhaut. Rückt also aus. Ein Segen fürs Dorf und gut für ihn selber; denn er hatte dumme und böse Streiche gleich viel auf dem Kerbholz, aber keinen Freund im Dorf. Die Dirnen atmeten auf, als der Habicht ihnen aus Sicht kam. Nun soll er zurück sein. Ob was aus dem Nichtsnutz geworden ist, weiß keiner. Wird wohl der Galgenstrick geblieben sein, der er immer war.“

„Du bist schlecht auf die Hansens zu sprechen, Vater.“

„Mit gutem Grund, Jung.“

„Freilich, Vater, sonst hättest du uns nicht schon als Kinder streng auseinandergehalten.“

„Ja“, nickte jener hart, „hab' meine Ursach'. Die liegt weit zurück, und ich sprech' nicht darüber. Nur so viel sag' ich, Freundschaft gibt's nimmer zwischen der Mühl' und dem Gunderhof. Dallet euch danach und fragt nicht lange. Es ist genug, wenn ich's verbiete. Das aber magst du wissen, nicht ich war's, der dem Edgemüller je was in den Weg legte, während er mir beständig 'nen Knüttel zwischen die Fäß' stellt. Noch leztlich hat er gegen mich prozessiert. Ich häß' ihm 's Wasser für die Mühl' gesperrt mit meinen Moor- drainagen. Solch ein Blödsinn!“

Der Fuchs wollte' bloß zu 'nem Straten kommen, den sein leerer Tisch lang nicht mehr gesehen. Will sagen, der Hofbauer sollt' ihm die ruinierte Mühl' mit Draufgeld entschädigen. Bloß, daß 'ne Ueberschuldung mitunter die größte

Dummheit ist. Das Gericht hat ihm schon heimgekommen. Mein Moorgrundwasser habe mit dem Mühlendamm abgelaufen, nichts zu schaffen, stellte der sachverständige Geologe fest. Der Edgemüller wurde kostenpflichtig abgewiesen; bloß um den Spott braudt er nicht sorgen.“

„Leicht wär' die Sach' noch böser für ihn ausgegangen, es rückbar wurde, daß er selber den Bach in den Niedertracht abgeleitet habe, um seinen bevorstehenden Zusammenbruch 'nem andern in die Schuld zu schieben. Es war mir nicht um schände Raad' zu tun, ich lies den Söhnen laufen. Daß aber das Galgenstücklein die Freundschaft nicht neu knipsen konnte, wirst du dir denken.“

„Natürlich. So ein Schurke. Was fängt er aber an, wenn es so schlecht mit ihm steht?“

„Pfeift auf dem letzten Loch. Den Bach hat er schleunig zurückleiten wollen, aber dem war die Begreifung schon ans Leben gegangen. Möglich auch, daß der trockene, heiße Sommer, der so manches Wässerchen verdunstet, ihm den Rest gab. Genug, er ist beinahe versteinert und das Sägemehl steht still. Der zweite Jung', der Vater zur Hand ging, findet hier nichts mehr zu tun und lernt nun in der Stadt das Schreinerhandwerk.“

Die zwei älteren Töchter sind in Dienst gegangen, die Ältzchen, die in Sannes' Alter stehen, hungern noch im Mühlherum, das nächstens zum Zwangsverkauf kommen soll. Wie kümmerlich diese Geschickten wenig genug. Aber unter diesen ist klein, der Schulze kann seine Ohren nicht verschließen vor dem, was ihm zugetragen wird, oder amlich an herantritt. So weiß ich, daß die Hansens gang und gäbe auf der schiefen Ebene rollen, und sag' s dir, damit du dich siehst, wie ich's gehalten wissen will mit euch und diefen Leuten.“

„Gut, Vater! Ich verliert' nichts daran, sie sind mit fremd. Kannst du dich auch auf die Schwestern darin verlassen?“

„Da sei unbesorgt. Gefine übertritt nie ein Verbot. Dazu fehlt's ihr an Cou rage. Und daß sie sich mit leichtem Will' abgeben sollt', fällt ihr schon gar nicht ein. Bewahre, sie ist doch

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 5. Oktober 1914.

Kirchen-Konzert. Herr Organist Mantel wird im des Monats unter Heranziehung des „Liedertranz“ des „Musikvereins“ und auswärtiger Solisten für die nächsten ein Kirchen-Konzert veranstalten, dessen Programm für das „Rote Kreuz“ bestimmt ist.

Zimmer wieder die Kettenbriefe. Trotzdem wir uns in Nr. 216 unserer Zeitung gegen den Unfug der Kettenbriefe, deren eine Anzahl in hiesiger Stadt verbreitet worden, gewandt haben, kommt uns heute wieder ein solcher Brief und von geschönter Seite wird uns mitgeteilt, diese Briefe auch anderwärts aufzutreiben. Gegen diesen Briefe muß nochmals energisch Front gemacht werden. Kettenbriefe stammen meist von Damen, wie aus der Schrift zu ersehen ist. Wir meinen, für diese gäbe es andere Arbeit, Strümpfe zu stricken für unsere Krieger im Felde und zur See wäre weit nützlicher. Auch würden die überlasteten Postboten nicht noch Anspruch genommen.

Rekruten-Einstellung. Wie wir erfahren, gelangt nur ein Teil der Rekruten Anfang Oktober zur Einstellung. Der größere Teil wird erst im Laufe der nächsten Monate eingezogen. Bis zum Schlusse des Jahres 1914 werden sämtliche Rekruten eingestellt sein.

Der Zeitungs- und Drucksachenversand durch die Feldpost. Die regelmäßige Zuführung von Zeitungen und Drucksachen aus der Heimat an Angehörige des Feldheeres ist gegenwärtig folgende Möglichkeiten: Bestellen bei der zuständigen Feldpostanstalt unter Entrichtung des gewöhnlichen Bezugspreises und der bestimmungs-gemäßen Umschlagsgebühr (zwischen 30 und 120 Pfg. vier-teljährlich je nach Häufigkeit des Erscheinens); Bestellung von Familienangehörige oder sonstige Personen in der Heimat bei den Reichs-Postanstalten unter Entrichtung der Gebühren wie vorstehend; Zusendung durch Familienangehörige oder dritte Personen im Feldpostbrief, bis 50 Gramm portofrei, von 50 bis 250 Gramm 20 Pfg.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

Hedershausen, 3. Okt. Herr Schulamtsbewerber K. ... ein dahier ist mit dem 1. ds. Mts. nach Dorn- ... nach Nassau verjezt.

Kunze, 3. Okt. Dem Feldwebel der 6. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 81 Paul Broghammer von hier, ... das Eisene Kreuz verliehen.

Wismar, 2. Okt. Die Schüler des hiesigen Königl. ... veranstalteten unter sich eine Geldsammlung, ... Betrag von 117,63 Mark ergab. Diese Summe ... zur Hälfte dem Roten Kreuz und zur Hälfte dem ... für Unterstützung der Hinterbliebenen der im Kriege ... überwiefen.

Wismar, 2. Okt. Auf dem heutigen Zwetschenmarkt waren ... angefahren und wurden zu 4 bis 4,50 Mk. per ... verkauft.

Wismar, 2. Okt. Die Sammlung der Kriegsfürsorge ... Stadt für Ostpreußen hat bis jetzt 1101,25 Mk. ... 1000 Mk. sind bereits an die Zentralsammel- ... der Stadthauptkasse in Königsberg, eingezahlt. —

Wismar, 2. Okt. Die Hilfsrichterstelle bis auf weiteres ... und der Hilfsrichter, Herr Assessor Laymann, ... Amtsgericht verjezt worden. Zur unentgeltlichen Be- ... sind dem Amtsgericht die Herren Assessoren ... und Dr. Schlesinger überwiesen worden; ersterer ... den Herrn Notar Dr. Elsas. Die Einrich- ... des Sonntagsdienstes ist wieder aufgehoben, da sich ... Bedürfnis dafür nicht gezeigt hat.

Wismar, 3. Okt. Wieder ist ein Idsteiner mit dem ... Kreuz ausgezeichnet worden. Es ist der Sohn ... des Spenglers Karl Link von hier, Wilh. Link ... der 6. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 87. Er schreibt ... Mutter a. a.: Ich war am Sonntag in einer ... und da bin ich überfallen worden von fünf fran- ... Soldaten, da mußte ich mich wieder stramm zeig- ... habe alle fünf zusammengestoßen. Dafür habe ... Andenken bekommen: Das Eisene Kreuz.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wismar, 2. Okt. Der Oberleutnant d. R. Amtsrichter ... vom hiesigen Amtsgericht ist im russischen Fein- ... den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Berlin, 2. Okt. In einer Zusammenkunft der Ameri- kaner im Kaiserjale des Hotel Adlon wurde bekannt ge- geben, daß die Damen der amerikanischen Kolonie in Berlin beschloffen haben, während des harten Winters täglich 200 Bedürftige zu speisen.

Stettin, 1. Okt. Der Kassierer der landschaftlichen Bank der Provinz Pommern schädigte die Bank um 440 000 Mk. mittels falscher Buchungen. Er will das Geld ver- spekuliert haben.

— **Lustkurort Munsterlager.** Infolge des Krieges haben bekanntlich viele Bäder und Lustkurorte vorzeitig schließen müssen. Da wird es denn besonders interessieren, von einem Lustkurort zu erfahren, der vor kurzem auf der Lüneburger Heide eröffnet wurde und schon ein mächtiges Aufblühen zu verzeichnen hat. Eine ausführliche Beschreibung der Vorzüge dieses neuesten Erholungsortes findet sich in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, und es ist ein alter Landsturmmann, der sie dem Blatt gesandt hat. Der Prospekt der Kurverwaltung lautet:

Truppenübungsplatz Munsterlager. Während des Krieges Sommer und Winter geöffnet. Herrliche Lage inmitten der Lüneburger Heide. Gemein- schaftliche „Diners“ und „Soupers“ im Freien. Alle Stan- desunterschiede beseitigt. Ozonreiche Luft! Daher für aus- ländische Kriegsteilnehmer zur Erholung sehr zu empfeh- len. Die Heide blüht! Ganz internationaler Besuch! Glän- zender Erfolg schon in der ersten Saison! Etwa 30 000 ständige Kurgäste! Täglich treffen tausende neuer Kurgäste aller Kulturstaaten in Nationaltracht ein. Keine Kurtaxe. Die deutsche Regierung zahlt alles! Prospekte in allen Sprachen versendet gratis und franko: Die Kurverwal- tung.

Auch unsere Dänen machen uns Freude.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus der Nordmark geschrie- ben: „Die Feldpostbriefe der dänischredenden Kriegsteil- nehmer erfüllen jeden Deutschen mit stiller Freude und mit Genugtuung. Sie legen Zeugnis dafür ab, daß die Dänen mit den Deutschen in der Niederkämpfung der Feinde eines Sinnes sind. Das Dänenblatt Hejmdal ver- öffentlicht den Brief eines Nordschleswigers, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht. Er schreibt: „Ich will meine Pflicht tun. Es steht in Gottes Hand, ob es mein Leben kosten wird. Aber ich hoffe mit Euch, daß wir uns nach diesem furchtbaren Kriege wiedersehen werden.“ — Bravo, wird nicht vergessen.

Petersburg, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat sich zum Kriegsschauplatz begeben. — Der Herrscher aller Reußen hat zu diesem Zwecke gottseidank nicht mehr nötig, außer Landes zu gehen.

Mahregelung russischer Blätter. Die Petersburger Tageszeitung „Denj“ wurde mit 10 000 Rubel bestraft, weil sie einige Artikel der Zensur nicht vorgelegt hatte. Diese hohe Strafe bedeutet das Eingehen des Blattes. Das vornehmste Moskauer Blatt „Nischnje Wjedomosti“, Organ der konstitutionell-demokratischen Partei, erhielt eine Strafe von 3000 Rubel zudiktirt, weil es eine Notiz über die Stimmung unter den Arbeitern brachte. Die Stimmung der russischen Arbeiter ist bekanntlich der Petersburger Re- gierung so unfreundlich wie möglich.

Kriegsallerlei. Neue Titel erfinden unsere tapferen Jungen oft für alle möglichen militärischen Namen. Jetzt haben sie die Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps, die oft großen Gefahren ausgesetzt sind, „Benzinleutnants“ genannt. Die Kriegsberichterstatter nennen sie „Schrift- leutnants“. — Die „Wut“ der Deutschen! Nach bel- gischen Meldungen soll Mecheln „mit solcher Wut“ be- schossen worden sein, daß die Granaten über Mecheln hinaus sogar bei Waehlem niederfielen. — Ja, ja, wenn die Deutschen erst wütend werden, dann schließen sogar die Kanonen viel weiter! — **Der Volksmund** hat, durch die Erfolge des kleinen Kreuzers „Emden“ im bengalischen Meerbusen angeregt, ein bekanntes Sprichwort in folgender Weise umgedert: **Emden gut — alles gut!** — **Rudolf Herzog**, der bekannte Schriftsteller, ist, als er wäh- rend eines Gefechts auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine wichtige Meldung überbringen wollte, von einer Schrapnell- kugel am Knie verwundet worden. — **Kapitänleutnant Weddigen**, der Held vom „U. 9“, hat nun auch vom Kaiser Franz Joseph eine hohe Auszeichnung für seine kühne Tat, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration erhalten.

Das Zahlungsverbot gegen England

war eine notwendige Maßnahme zur Verhütung von Un- klarheiten, die von den Agenten der englischen Gläubiger aufse rücksichtslosste ausgeübt wurden, nachdem wir in- folge des Moratoriums Englands von dort auf Zahlungen während des Krieges nicht rechnen können. Da eine wissen- tliche Umgehung des Zahlungsverbotes mit Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bedroht ist, so sind Übertretungen des soeben vom Bundes- rate beschlossenen Zahlungsverbotes nicht zu befürchten.

Beim Erlaß des Verbotes ging man, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ amtlich mitteilt, von der Erwägung aus, daß es unangebracht wäre, wenn von deutscher Seite auch während des Krieges an England gezahlt würde, während von dort keine Zahlungen zu erwarten sind. Die Fortsetzung der Zahlungen würde nicht nur eine wirtschaftliche Schädigung für uns sein, sondern auch unserer nationalen Würde zu- widerlaufen. Ein Gegenmoratorium, d. h. eine bloße In- schutznahme des deutschen Schuldners, würde gegen den Zahlungsausschub Englands keine genügende Vergeltungs- maßnahme darstellen, würde auch den deutschen Schuldnern, die vom Kapital Englands abhängig sind, gegen dessen Agenten keinen genügenden Schutz bieten. Ein glattes Zahlungsverbot allein vermochte allen Schwierigkeiten und Unklarheiten zu begegnen.

Notwendige Zahlungen zur Unterstützung deutscher Filialen oder deutscher Reichsangehöriger in England können vom Reichskanzler gemäß einer ihm im Gesetz erteilten Vollmacht bewilligt werden. Abgesehen davon aber erstreckt sich das Verbot auf jede Zahlung. Selbstverständlich sind die Schulden durch das Verbot nicht erloschen, sondern nur gestundet. Für die Dauer der Stundung braucht eine Ver- zinsung nicht geleistet zu werden. An deutsche Nieder- lassungen englischer Unternehmungen, mögen sie in eng- lischen oder deutschen Händen sein, ist auch weiterhin zu zahlen, wenn die Forderungen in den inländischen Ver- trieben dieser Unternehmungen entstanden sind. So sind

Deutsches Herbstleben.

Aber das deutsche Volksleben in Stadt und Land ist eine große Ruhe gekommen, auch in den größeren Städten ist der Lärm-Bazillus ziemlich ausgerottet worden. Die Automobile haben ihr Auftreten wesentlich geändert, nachdem die große Verringerung dieser Gefährte durch die Entsendung zur Front die Gefahr des Überfahrenverdens gemindert hat. Der ganze Automobilverkehr ist „menschlich“ geworden. In den Berliner Straßen spielt die Rosinante des Droschkenkutschers eine dauernde Hauptrolle, für den Gaul hat die Gefahr, zu Wurst verarbeitet zu werden, be- deutend abgenommen. Wie der Wagenverkehr ist auch der Menschenverkehr gemindert, ohne daß aber „ein Verschwinden der Männer“ konstatiert werden könnte. Nur Sonntags Nachmittags, wenn es der Herbstsonnenschein gut meint, ist das melbliche Geschlecht in einer beträchtlichen Mehrheit.

Ruhig, aber nicht eingeschlafen, ist der **Geschäftsver- kehr**. Herbsthüllen können die daheim Gebliebenen nicht entbehren, der neue Herbsthut ist nicht ganz zu opfern, wenn auch wohl die Preislage sich verschiebt. Aber dafür spart der Verkäufer ein großes Lager; man denkt heute an andere Dinge, als daran, welchen Hut die Frau Nachbarin trägt. Viel gekauft wird für die Lieben im Felde, und wer Ge- legenheit hat, zu sehen, welche Millionenmengen von Feld- postsendungen sich ansammeln, der erklärt sich vorkommende Stauungen, zumal wenn mitunter Militär-, Kranken- und Gefangenenzüge unvorhergesehenen Aufenthalt verursachen. Auch für den Haushalt muß dies und jenes im Hinblick auf Herbst und Winter besorgt werden. Das Geld ist erfreu- licherweise jetzt durch die vielen Gehaltszahlungen wieder reichlicher vorhanden.

Holz- und Kohlenkeller sind zu füllen. Wer im Juni und Juli, vor Kriegsausbruch, zu Sommerpreisen sein Heiz- material eingekauft hat, der hat etwas vor der heutigen, härteren Zeit voraus. Aber im allgemeinen hört man doch, daß die **Kohlenpreise** sich auf mäßiger Höhe halten, ge- rade so, wie der **Küchenzettel** bei einiger einsichtsvoller Wirtschaft sich in erschwingbaren Grenzen hält. Wir sehen heute, welchen Wert ein praktisches Studium nicht allein der Kochkunst, sondern auch der Küchenwissenschaft für die Hausfrau gehabt hat. Das „Kochen aus dem Vollen“, aus einem fremden Geldbeutel heraus, ist heute etwas sifftert worden. Hoch anzuerkennen ist, daß sich die deutschen Restaurationen alle Mühe geben, den Zeitverhältnissen gerecht zu werden.

In großen und mittleren Städten spielen die **Theater**, soweit dies irgendwie möglich zu machen gewesen ist. Auch in kleinen Orten fehlt es oft nicht an einzelnen Vor- stellungen, die einigermaßen Besuch haben. Es fallen ja die Ausgaben für Bälle und ähnliche Vergnügungen fort, und mit großer Genugtuung ist zu konstatieren, daß die Tangosuche verschwunden ist und hoffentlich nicht wieder auftreten wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Dienstag, den 6. Oktober 1914.

Zeitweise heiter und höchstens ganz vereinzelt und streichweise leichte Regenfälle, nachts etwas kühler als heute.

Wetter in Weilburg.

| | |
|--------------------------------|--------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 15° |
| Niedrigste „ heute | 6° |
| Niederschlagshöhe | 1 mm |
| Lahnpegel | 1,20 m |

Bestellungen auf den „Weilburger An- zeiger“ für das vierte Quartal 1914 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern noch fortwährend entge- gengenommen.

Ämtlicher Teil.

J. Nr. I. 5343. Weilburg, den 3. Oktober 1914.

Die Herren Bürgermeister der Gemeinden: Ahausen, Altentkirchen, Cubach, Drommershausen, Edelsberg, Ernst- hausen, Eßershausen, Freiensfels, Dirschhausen, Lützendorf, Möttau, Odersbach, Selters werden hiermit an die Erle- digung der Verfügung vom 21. August 1914 — I. 4543 — Kreisblatt Nr. 196 erinnert.

Der Königliche Landrat.
J. W.: Münscher, Kreissekretär.

z. B. Rechnungen der englischen Gasgesellschaften wie in Friedenszeiten zu begleichen. Unter allen Umständen aber sind Gelbzahlungen zu vermeiden, die durch Agenten nach England fließen.

Die Einführung der „Jungwehr“, die durch gemein- samen Erlaß des Kriegs-, Aufrüstungs- und Ministers des Innern angeordnet ist, bei **die deutsche männliche Jugend über 16 Jahre**, die während der Kriegszeit noch nicht dienstpflchtig ist. Die Gemeindebehörden in Stadt und Land sind von der Regierung angewiesen worden, sofort die Bildung der Jungwehr zu beginnen.

Rekrutenlied.

Jetzt rücken in die Städte — Wohl die Rekruten ein, — Da heißt es exerzieren, — Das soll uns Freude sein. — Und wenn das bald gelungen, — So kriegen wir's Ge- wehr, — Und lang' dann dauert's nimmer, — So sind wir bei dem Heer. — Zu Hause meint manch' Mädchen — Sich seine Augen rot, — Ach, Liebchen, laß das Weinen, — Ne- spekt' 't auch der Tod. — Gibt's ohne den kein Siegeth — Wohl in der heißen Schlacht, — Wir wissen, daß dort oben — Der deutsche Gott noch wacht. — Geht es zum frohen Fehden, — Der Hauptmann zieht voran, — Und alle die Rekruten — Sie folgen Mann für Mann. — Ist dann der Feind geschlagen, — Und sieht uns Majestät, — So spricht gewiß der Kaiser: — Ihr Jungens, hört, das geht! — Der Jahrgang macht sich tüchtig, — So bleibt mir nur dabel, — Ihr lerntet als Rekruten — Famos die Keilerei! — So ziehen wir Rekruten — Gar halb von Sieg zu Sieg, — Und werden „alte Leute“ — In diesem Welt- krieg. — Gott gräß Euch, Vater, Mutter, — Zu Haus in Stadt und Land, — Rekruten zieh'n zu Felde — Für's liebe Vaterland.
Georg Paulsen.

Letzte Nachrichten.

† **Weilburg, 5. Okt.** Am 3. Oktober abends verstarb im Pilsplatz Lazarett Lohmann der Musketier Johann Fal-lads vom Inftr.-Regt. Nr. 21 an den Folgen einer schweren Kopfschussverletzung, die er bei Sedan erhalten hatte. Die Beerdigung findet morgen Dienstag mittag um 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Karlsruhe, 3. Okt. Der Großherzog ernannte Hans Thoma, der gestern seinen 75. Geburtstag feierte, zum Wirklichen Geheimen Rat.

Strasbourg, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Wegen her-vorragend tapferen Verhaltens vor dem Feind wurden Oberst Mathis (inzwischen an einer Verwundung gestorben), Major Consbruch und Hauptmann Nelle, sämtlich vom Infanterieregiment Nr. 136, vom Kaiser durch die Ver-leihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet.

Kristiania, 4. Okt. Die Zolleinnahmen des norweg-ischen Staates seit Kriegsbeginn weisen bisher einen Rückgang von 2 1/2 Millionen Mk. gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf.

Wien, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue freie Presse“ meldet aus Budapest, daß die Russen un-ter sehr schweren Verlusten über Ujzol hinaus zu-rückgetrieben worden seien.

Budapest, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Trup-pen haben in der Gegend von Delormezo in siegreicher Schlacht die im Maramoser Komitat eingebrochenen Russen geschlagen. In der Umgebung von Törösmezo haben unsere Truppen gleichfalls den Kampf mit den Rus-sen aufgenommen, deren Verjagung binnen kurzem er-folgen wird.

Pretoria, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Neuter-sche Bureau meldet amtlich: Südafrikanische Truppen-abteilungen überraschten zwei deutsche Posten, den einen bei Grasplag in der Nähe von Lüderigsbucht, den zweiten bei Anichab, 25 Meilen nördlich von Lüderigsbucht. Fünf Deutsche sind gefangen genommen worden, davon ist einer tödlich verwundet.

Konstantinopel, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Ottomanische Lloyd“ veröffentlicht die Mitteilungen eines in Dedeagatsch eingetroffenen Muselmanen, nach denen die Muselmanen in Dschatova, Ipek, Prizrend, Ueslüh und Katschanit die Waffen gegen die Serben erhoben haben und 3 Divisionen gebildet haben sollen. Die Serben hätten den etwa 90000 Mann starken Albanesen 3 Bataillone entgegen gestellt. Diese seien von den Albanesen um-zingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Die Albanesenführer seien mit 20000 Mann gegen Ueslüh ge-zogen und hätten die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Die Albanesen von Monastir hätten sich mit den Bulgaren verbündet. Bulgarische Banden hätten den Belgischtapah besetzt, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfreundlichen Ver-sammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß ge-kommen, wobei 12 serbische Gendarmen getötet worden sind.



**Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis.)**

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
- La Tete de la Belonville und Laveline vom 1.-3. 9.
- Hauptmann d. L. Paul Kleiner aus Weilburg schw.,
- Hauptmann d. L. Adolf Moritz aus Weilburg tot.
- Infanterie-Regiment Nr. 135, Diedenhofen.
- Ref. Peter Spang aus Münster verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 168.
- Neuffchateau, Hamipree am 22., Mouzon 28. 8., Rancourt, Fontenay vom 7.-11. 9.
- Gefr. Wilhelm Cornelius aus Hirschhausen tow.
- Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.
- Aulnoy, Autrecourt u. Paracourt am 22., 27., 28. 8. und Mauroupt-le-Montois am 10. 9.
- Ref. Christ. Käs aus Allendorf verw., Ref. Wilhelm Reinhardt aus Allendorf verw., Ref. Wilh. Volk aus Al-lendorf verw., Musk. Joh. Faust 2r aus Münster verw., Leutn. d. R. Jochen aus Weilburg verw., Uffz. Karl Hai-bach aus Grävened tot, Musk. Ludw. Pfaff aus Cubach verw.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III war in der glücklichen Lage vor einigen Tagen zwei, mit Liebesgaben hoch beladene Auto-mobile nach Limburg überführen zu können, von wo aus dieselben direkt an unsere Truppen ins Feld weiter gefandt wurden. Der Ruf nach warmen **Unterleidern** wird immer dringender und so bitten wir herzlich um weitere gütige Zuwendungen dieser sowie aller anderer Liebes-gaben bekannter Art.

Im Namen der Abteilung:
D. Drehsus.

Bei der **Militär-Vorbereitungsanstalt** hier ist die Stelle eines

Hilfskassernenwärters

sofort zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen sich bei der **Untersoffizier-Vorschule** melden.

Kräftiges, junges

Mädchen

sucht Stellung bis 1. oder 15. Oktober. Wo jagt die Expedition.

Kaufe

Gütern

und gebe **gutes Saat Korn** ab auf **Wilhelmshöhe.**

Zigarren

als **Feldpostbriefe** — 250 gr. = 20 Pfg. empfiehlt in allen Preislagen **W. Salziger.**

2 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör sofort zu vermieten. **Schulgasse 18.**

Frische Eier

empfiehlt **Georg Sauch.**

Diez, 25. Sept. 1914.

Roter Weizen 20,75 Mk., Fremder Weizen 20,25 Mk., Korn 16,25 Mk., Brauer-Gerste 13,50 Mk., Futter-Gerste — Mk., Hafer 10,75 Mk., 1 Klg. Butter 2,40 Mk. 2 Eier 18 Pfg.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Weilburg und Um-gegend die ergebene Mitteilung, daß ich vom heutigen Tage an, das in meinem Hause betriebene

Fahrrad-Geschäft

in der seitherigen Weise weiterführe. Mit der Bitte, mein Unternehmen zu unterstützen, zeichne

Hochachtend

Wilh. Poths.

Weilburg, den 1. Oktober 1914.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin **Die landwirtschaftlichen Fachschulen**

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

- Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
- Ausgabe B: Ackerbauschule
- Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
- Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen beruhen, eine tüchtige allgemeine und eine vor-zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-mittelt u. das durch das Studium erworbenem Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. gütige Dankschreiben über **bestandene Prüfungen**, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge.** — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — **Brüchlicher Fernunterricht.** — **Ansichts- sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.**

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Sturmlaternen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Marktplatz.

Sixbadewannen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.



Als erster aus den Reihen derer, die von uns unter die Waffen getreten sind, erlitt unser

Markscheider

Herr Felix Volland
Leutnant der Reserve

den Heldentod für's Vaterland.

Wir beklagen den Verlust eines in hohem Masse gewissenhaften und pflichtgetreuen Beamten, der für uns in sechsjähriger Dienstzeit vorzügliches geleistet hat.

Mit grosser Dankbarkeit werden wir stets seiner ge-denken.

In unserer Arbeitsgemeinschaft, bei Beamten und Arbeitern und weit über unseren Kreis hinaus wird in dem Entschlafenen ein Mann von vortrefflichen Eigen-schaften betrauert, den ein jeder wegen seines offenen Sinnes und seiner Herzlichkeit hoch schätzte und ihm gern nahe stand.

Er ruhe in Frieden auf dem Felde der Ehre.

Krupp'sche Bergverwaltung.



Krieger-Berein „Germania“

Der Verein tritt zur Beerdigung des vor dem Feinde verwundeten und hier verstorbenen

Musketier Johann Vallads

Dienstag, den 6. Oktober, 1/4 vor 4 Uhr vor dem Friedhof an.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Seldpostbriefe

in verschiedener Packung u. Preislage **Schokolade und Pfefferminz**

enthaltend

A. Hahn, Konditor.

empfiehlt

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchhändler) sowie die Exped. d. Mallets):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.

4^o geh. — Preis 25 Pfennig.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, zahl-reiche astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Kraut oder Pferdmarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, teilweis über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Traktatkalender, — Haus- und Denkprüche und Anekdoten, unter „Allerlei“ beschreibende Beiträge von allgemeinem Interesse. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigegeben.

Inhalt: Gott zum Gruß. — Genealogie des königlichen Nassau. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburts-tage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von W. Wittgen. — Das Krautweiden, eine hiesige Erzählung von W. Wittgen. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von W. Wittgen. — Aus den Hinterlassenen der Nassau. Eisenbahn, von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Nassauische Bild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nächtliche Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.